



Abend-

Zeitung.

275.

Sonabend, am 16. November 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler (2b. Hell).

Gottesglaube.

Du bist mein Gott in Freuden wie in Schmerzen,
Auf Dich, o Herr, steht meine Zuversicht.
Du reichst Trost dem sorgenvollen Herzen
Und gibst der trüben Seele helles Licht.
Du bist mein Fels in Sturm und Trübsalnächten,
Zu Dir schaut hoffend stets mein Geist empor.
Nicht will ich, wenn ich leide, mit Dir rechten,
Du segnest doppelt, wo ich hier verlör.

Ob schmerzlich auch des Lebens Loose fallen
Und wunderbar Dein Rath uns oft erscheint;
Ob Dornen beut des Pilgers Erdenwallen,
Das Aug' im Stillen bitt're Thränen weint:
Zur Herrlichkeit führst Du uns All' durch Leiden
Und gut ist, was Dein Wille uns bescheert:
In Deinem Licht seh' ich die Zweifel scheiden,
In Deinem Licht das Dunkel aufgeklärt.

Laß nach Deiner Heiligkeit mich streben,
Vollkommen seyn, wie Du vollkommen bist;
Laß nur mein Herz dem Wahren, Edlen leben,
Das Dein Gebot leichtsinnig nie vergißt.
Dann süß' ich Muth, dem Bösen zu entsagen,
Weil Du Dein Kind, mein Vater, nicht verläßt.
Mit Dir will ich mich auf den Kampfplatz wagen,
Du stählst die Brust, machst sie im Streite fest.
Und wankt die Kraft zur Uebung meiner Thaten,
Reicht mir die Pflicht der Opfer bitterm Schmerz;
Dann laß ich Dich, mein Gott und Helfer, ratben;
Denn Stärkung findet stets in Dir mein Herz.
Du rüstest mich mit Kräften aus der Höhe
Und gibst dem Streiter seinen Siegeskranz:

Wenn ich um Hilfe angstvoll zu Dir flehe,
Dann strahlt die Rettung mir im Himmelsglanz.
Mit Dir geh' ich bis an mein Lebensende;
Im Bund mit Dir, Gott, muß ich selig seyn;
Mein Loos leg' ich in Deine Vaterhände;
Mit Dir geh' ich nicht einen Schritt allein.
Und öffnet mir das Grab die dunkeln Thore,
Sinkt mir die Erde in ihr Nichts zurück;
Dann führst Du mich zum lichten Engelschore
Und Wieder seh'n verschönt mein Himmelsglück.
Dresden. Gustav Böttger,
Pred. u. Catechet.

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Abdallah, der welt- und staatskluge Schwieger-
vater Omar's, mit den Kämpfen der Parteien, der
Verblendung, den Eigenheiten und Mißgriffen seines
Oberherrn bekannt, sah den nahen Fall desselben vor-
aus, hielt es aber als ein dankbarer getreuer Diener
für Pflicht, ihm zur Seite zu bleiben und durch heil-
samen, oft verschmähten Rath das Unglück wo mög-
lich abzuwenden. Er selbst durfte sich nächstdem auf
seinen Geschäftsführer, den Armenier Tostan, verlassen,
dem daher wenige Tage vor dem Ausbruche des Stur-
mes, welcher auch ihn verderben mußte, die Juwelen
und der Geldtheil des Vermögens anvertraut wurden,
um beides für die Seinigen zu retten. Nun fiel
Abdallah's Haupt; Jenem gelang es, sich auf dem-

selben Fahrzeuge einzuschiffen, welches den Staatsboten nach Kandia führte; doch blieb er dort fürerst noch am Bord, um nicht von dem Tatar in der Wohnung des Pascha gesehen und ihm verdächtig zu werden. Omar kannte den Werth des Armeniers, seine Verdienste um den Todten, seine genauen Beziehungen zu demselben und sagte, den Willkommenen mit Innigkeit empfangend: Du bringst mir Herzleid, Sohn des Ararat! das aber die Persönlichkeit des Ueberbringers mildert.

Ich bringe Vermischtes! entgegnete Tostan: Vergänglichem Schmerz wie vergängliche Güter und will mich vor allem der letztern begeben, da kein Sterblicher des folgenden Augenblickes sicher ist.

Er bot nach diesen Worten dem Pascha eine zierliche, mit Wechselln gefüllte Tasche, ein Kästchen mit erlesenen Edelsteinen und einen Brief Abdallah's dar, welcher das Verzeichniß dieser Schätze, fromme Segnungen und ein zärtliches, dem Geiste der Ahnung entsprungenes Lebewohl für ihn und die einzige, ach, der Vaterliebe jetzt unwürdige Tochter enthielt. Omar bedeckte die rührende, dem innersten Gemüthe entquollene Zuschrift mit Küßen und Thränen, er schob das reiche Vermächtniß abseit, er drückte die Hände des Getreuen an's Herz und fragte seufzend und gespannt: Hat man die Nachgelassenen geschützt? Wie steht es um seine unglücklichen Witwen?

L. Der Frauenstand beschränkt sich seit Jahren nur auf die ehrenwerthe Mutter Deiner Amina und auf die Mohrin Ledona.

O. Und jene?

L. Und jene — der ist wohl nach langem Wehe!

O. Das die verdammte Schwarze über sie brachte.

L. Denn der Ermordete war nur ein Mensch, dem Irrsal unterthan und Ledonen. Jetzt aber ist er, meinem Glauben nach, mit jener Edeln ausgesöhnt und für die Ewigkeit verbunden.

O. Versteh' ich Dich? auch sie ist todt?

L. Verklärt vielmehr! — Ihre sterbliche That ruht seit dem Vorabende der Empörung unter den Zypressen von Chalcedon.

Wohl Beiden! sagte Omar tief bewegt: und so haben ihr denn Gram und Wehthaten das Herz gebrochen.

L. Nur das Leben vergällt, denn laut den glaubwürdigen Stimmen, die aus dem heiligen Bezirke herüber schollen, fand Ledona ein schnelleres Mittel, um die Gehefte zu entfernen.

O. Welch Ungeheuer! Gift also?

L. So hörte ich. Zwei Geister des Abgrunds, schwarz wie ihre Haut, bethörten den schwach werdenden Greis — sie und Modor, ihr gleichgesinnter Bruder.

O. Ich kenne nur diesen und begriff den Vater nicht, denn Modor's Larve war ein Höllenspiegel, aus jedem Auge sah ein Teufel.

L. Beide aber sind am Tage nach Abdallah's Falle verschwunden und gewiß nicht mit leerer Hand.

O. Auch Du verschwandest, doch mit überfüllter und leertest nun dieß Füllhorn mit seltener Treue über meinem Haupte, das vielleicht heute oder morgen gleich jenem väterlichen fallen wird. O, wie vergelte ich Dir? Laß jetzt vor allem meine Dankbarkeit gewähren! Erfreue mich, den Tiefgebeugten — Du, unserm Vater treu bis in den Tod und über seinen Tod hinaus, laß mich nach Würden Dir vergelten! Sprich einen Wunsch aus, braver Mann!

Zwei für einen, Herr! erwiderte jener: Du äufertest vorhin, die Larve Modor's, des Regers, sey ein Höllenspiegel und aus jedem Auge sehe ein böser Geist. So laß mich denn in ihrem Gegensatze, in diesem Spiegel des edelsten Gemüthes, in Deinen Augen, die mich wie ein segnendes Engelpaar anleuchten, die Verheißung derselben Günst erblicken, mit der Abdallah, der Unvergessliche, den alten Tostan seit einem Menschenalter erquickte. Was aber die Gewährung des zweiten, eben so innigen Wunsches betrifft, so fürchte ich, daß Gesetz und Sitte sie verbieten. Amina war des gemüthlichen Vaters Herzblatt und ich Eheloser bin ein großer Kinderfreund. Ost entführte der hohe Herr mir zu Liebe die Kleine aus dem Harem, um mich durch den Anblick des süßen Lieblings zu ergötzen; er versetzte sie in meine Arme, auf meinen Schooß und die fremdartige Erscheinung schreckte das muthige Püppchen nicht ab, sich von mir herzen und küssen zu lassen, ja die unartigen Liebeskosungen zärtlich zu erwidern. Die Holdselige ähnelte damals dem wunderschönen Vater und ihr Anblick würde mich an hellere Tage und an den verlorenen Sönnner erinnern.

Omar faßte, schmerzlich ergriffen, des Armeniers Hand und theilte ihm die Geschichte der dunkeln Tage mit, welche die Entartete über seine Gegenwart brachte. Noch immer, fuhr er fort: weiß der Arzt so wenig als ich, ob ihr heillooses Treiben nur das Werk der machtlosen Bosheit oder des wirklichen, aus dieser Verflörung entsprungenen Wahnsinnes ist. Ein

Zustand, der seit kurzem der brütenden oder gedankenlosen Schwermuth wich, in die sie, Tage lang unbeweglich, Trank und Speise abweisend, versunken scheint. Oft hast Du ihrem Vater das Beste gerathen — o, rathe auch mir!

Der Rath liegt ja am Wege! entgegnete Tosian, der jene überraschende Mittheilung mit sichtlichem Bekümmerniß vernommen hatte: Auch Abdallah's Tochter ward, dem Vater gleich, von einer Ledona beschlichen, entzündet, übermannt; von der Leidenschaft, die über ihr Haupt ging und es verrückte — die in dem krankhaften Herzen, in der abgöttischen Phantasie, in jeder sterblichen That, die den bösen Geistern Gewalt über die selige, aber gefesselte Seele gibt, handreichende Wahlverwandte fand. Dennoch verbrach nur der angeregte, vielleicht schon längst bereuete Wille, die That blieb unvollzogen und die fruchtlose Keue der Verschmähten mußte, bei ihrer Sinnengluth und dem raslosen Drange empörter Kräfte, bei dem gebeugten Stolze und dem Bewußtseyn alles Heils, das Dir durch ihre Hand und ihres Vaters Gunst geworden, die Schmachbedeckte zur Verzeihung führen. O Herr! Ob Christ, ob Muselman — wir Alle sind ja eines Vaters schwache, aber gleich geliebte Kinder und nicht der Glaube an eine fabelhafte Säkung — nur die wahre Tugend gibt uns Werth. — Geh, ahme Gott nach — neige der Unglücklichen Dein Antlitz, denn Er vergibt uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigen!

Jetzt trat Sorel ein. Dringende Meldungen rechtfertigten sein Erscheinen und unterbrachen das Zwiegespräch.

(Die Fortsetzung folgt.)

Buonaparte und das Gänsepiel.

Ich befand mich i. J. 1797 beim Generalstabe Buonaparte's in Italien, erzählt Arnault. Eines Abends war Gesellschaft bei Madame Buonaparte. Da man gern alle Welt beschäftigen wollte, schlug man eine Partie Vingt-un vor. Der General wollte nicht mitspielen. „Ich habe so meine Lieblingsspiele“, sagte er zu mir und gab mir ein Zeichen, mich zu ihm zu setzen; „wissen Sie es schon? Wollen Sie mitspielen?“ — Dieses Spiel war gerade das, welches ich auch am besten verstand und so spielte ich denn mit dem Manne, der das Gleichgewicht von Europa in den

Händen hielt; was? — Schach? Dame? Domino? Nein, liebe Leser! — Gänsepiel. Und wie eifrig spielte er es. Er zählte die Felder wie ein Schüler mit der Marke und ward auch wie ein Schüler verdrüsslich, wenn die Würfel ihm nicht wohlwollten, trat in's Wirthshaus nur höchst ungern ein, zitterte vor Furcht, in den Sumpf zu gerathen oder gar in's Gefängniß zu kommen, und nur aus dem Tode machte er sich hier eben so wenig als auf dem Schlachtfelde, da er sicher war, ihm wieder zu entlaufen. Ich kann es nicht beschreiben, wie sehr mich diese Partie, in welcher sich sein ganzer Charakter kund gab, amüsrte! Und dieß that es um so mehr, weil ich um nichts artiger gegen meinen Mitspieler war als das Spielglück und ihm nicht das Mindeste durchschlüpfen ließ. „General“, sagte ich zu ihm: „es geht in diesem Spiele nicht wie im Kriege; das Genie kann gar nichts dabei thun und ich bin daher hier eben so stark als Sie.“

(Aus Arnault's Erinnerungen eines Sechszigers.)

h.

Mißverständnis.

Es las ein Berliner Einwohner seiner Gattin gewöhnlich dasjenige aus den Zeitungen vor, was darin über die Cholera gemeldet wurde; denn wenn sie auch glücklicherweise die politischen Artikel nicht interessirten und sie daher mit deren grellen Widersprüchen verschont blieb, so lag ihr doch das Umsichgreifen dieser Seuche gar sehr am Herzen.

Als er ihr einst daraus vorlas, wie man angeblich ein sicheres Mittel zur Heilung der Cholera, nämlich den Bismuth, entdeckt hätte, sprach die kleine sechsjährige Tochter zu der Mutter: Mütterchen, ich sterbe dann gewiß an der Cholera!

Wie kommst Du auf den Einfall, Linchen?

Ja, liebe Mutter, ich habe einen großen Widerwillen gegen Bismuth, ich kenne ihn noch nicht und will ihn auch nicht kennen lernen. —

In diesem Mißverständnisse eines unschuldigen Kindes liegt eine so naive Wahrheit, daß man sie allen denen nicht genug zur Beherzigung empfehlen kann, die, in beständigen Aengsten schwebend, ein Leben führen wie ein eingekerkelter Verbrecher, der jede Minute sein Todesurtheil erwartet und über dieser Furcht keine Minute ihres Daseyns froh werden.

Karl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Berlin. *)

Am 8. November 1833.

**Kaleidoskopisches aus Berlin mit Rück-
sicht auf Dresden.**

Dresdens und Berlins Gesellschaft für Natur- und Heilkunde — Vereine zur Unterstützung der Blinden — Streitigkeiten der Academie — D. Struve's Erkanstalt — die Zoomagnetin Schumann in Somsdorf — Berlins geographische Gesellschaft — Astro- nomische Arbeiten von Wilhelm Beer und Mädler — Vollendung der chronometrischen Expedition — Nach- richt von einigen hier entstandenen Volksblättern — Die Reisen vom königl. Bibliothekar D. Spieker und von Willibald Alexis in Italien — Königsstädtisches und königliches Theater — musikalische Genüsse. —

Je weniger die politischen und schönwissenschaft- lichen Tagesblätter als auch diese vielgelesene Zeit- schrift selbst über Ihre Königsstadt sich verbreiten, desto mehr richten die hiesigen medicinischen Zeitschriften ihre Aufmerksamkeit auf die für deren Bereich interes- santen Ereignisse an Ihrem Orte. Ich habe die neuesten Stücke durch Güte eines ärztlichen Freundes vor mir und sie ergeben übersichtlich 1) Belobung der großen Thätigkeit der dortigen Societät für Natur- und Heilkunde, der hierin die hiesigen gar sehr nach- sehen sollen; 2) Mittheilungen der Streitigkeiten zwischen der dortigen medicinisch-chirurgischen Acade- mie und der Leipziger Universität, welcher Letztern Er- stere mit ihren guten Leistungen ein Dorn im Auge ist; 3) Berichte von der edlen Wirksamkeit des Dres- dener Vereins zur Unterstützung einheimischer und auswärtiger Blinden und Augenkranken; 4) Meld- ung einer Auszeichnung des dortigen berühmten Apo- thekfers D. Struve, der im hohen russischen Regierung- auftrage in Petersburg gleichfalls eine solche Trink- anstalt für künstliche Mineralwässer errichten soll, als er schon deren sieben in Deutschland, Polen und England hat; 5) eine Correspondenz, Mittheilung, welche die Anhänger des thierischen Magnetismus sehr interessieren muß. Sie lautet in der hiesigen „medicinischen Central-Zeitung“ wie folgend: „Au- ßerordentliches Aufsehen erregt seit kurzem eine per- sönlich sich sehr empfehlende 45jährige, mit merkwür- diger zoomagnetischer Kraft begabte Häuslerfrau Schumann in einem 3 Stunden von hier (näm- lich Dresden) auf einem Berge belegenen Flecken Somsdorf, die sich nur während des abnehmenden Mondes, wo Hunderte von Menschen zu ihr strömen, zur Ausübung ihrer Heilkraft befähigt fühlt, von der sie wirklich durch bloßes Auflegen der Hand schon viele gelungene Proben bei Rheuma, Gicht und an Nervenübeln Leidenden gezeigt hat. Die Medicinal- Behörde wollte im Anfange ihr das Heilgeschäft ver- bieten, unterließ es aber bald, da kein Schaden aus ihrer Behandlungsweise entstehen kann, sie auch, ob-

*) Von einem andern Correspondenten.

gleich sehr arm, ohne Gewinnsucht verfährt und von Armen auch durchaus nichts annimmt. Jetzt wird der Zutritt zu der Schumann nur täglich einer ge- wissen Anzahl, auf vorher dazu erhaltene Billets, gestattet, zu welchen von einem Arzte ausgestellte Zeug- nisse erforderlich sind. Späterhin bei persönlicher Bekanntschaft ein Mebes.“ Vielleicht haben Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, die Güte, in einer Note hier unten noch Etwas über diesen merkwürdigen Fall zu sagen *). Mir will es obnehin nach sorg- fältigen psychologischen Studien während meiner Uni- versitätzeit (zu der Mesmer's magnetische Lehren noch vom nun verstorbenen Wolfart gelehrt wurde) bedün- ken, daß, wie zu keiner Zeit der Welt große herr- liche Erscheinungen sich kund gegeben haben, die — selbst wenn dabei die große Schöpferhand unsere Erde vor Gemeinthe sichtbar berührte — nicht doch von der Flachheit belacht, vom Aberglauben entsetzt, vom Hohn und Spott wie von Würmern angenagt und vom fin- stern Geiste der Lüge getrübt, gemißbraucht oder ver- giftet worden sind, es eben so auch mit Mesmer's Lehre vom thierischen Lebensmagnetismus diese Ver- wandtniß habe. —

Wenn so eben der großen literarischen Thätigkeit der Dresdener Gesellschaft für Naturkunde rühmend gedacht wurde, mag ich gern auch die fleißigen Ver- sammlungen der hiesigen geographischen Gesellschaft hier erwähnen, deren in jeder Sitzung vorkommende Objecte nach ihren bloßen Namen in den hiesigen politischen Zeitungen und specieller durch die Feder eines sehr umsichtigen geographischen Schriftstellers, D. J. Löwenberg, in dem hiesigen „Freimüthigen“ besprochen werden. Der Andrang von Theilnehmern zu dieser Societät ist so groß, daß sich neuerlich 13 zum Eintritte meldeten, von denen jedoch durch Bal- lotement 11 nur aufgenommen wurden. In einer der letzten Sitzungen gab auch der Bruder des berühm- ten Hofkavalleiers Meyerbeer, Hr. Banquier Wil- helm Beer, einen trefflich geordneten pragmatischen Ueberblick der Geschichte graphischer Darstellungen unsers Nebenplaneten. Hr. Beer, der bei seinem Be- rufe als Geschäftsmann nur in Stunden der Muße auf seiner Sternwarte im Thiergarten der Cultur der Astronomie obliegen kann, soll schon seit vielen Jah- ren mit dem geschickten Meteorologen Hrn. Mädler sehr angestrenzte, zur genauern Kenntniß des Mon- des führende Untersuchungen unter Händen haben, deren Resultate nach competentem Urtheile seiner Zeit bedeutend seyn werden.

Eben genannter Hr. Mädler, welcher preussischer Seits an der nunmehr vollendeten chronometrischen Expedition der Russen auf Arkona Theil genommen hat, ist bereits nach hier zurückgekehrt, und wie man hört, wird derselbe nach seinem Verdienste eine Staats- anstellung vielleicht bei der Sternwarte erhalten.

(Der Beschluß folgt.)

*) Wir haben des ehesten in einer hiesigen Buch- handlung eine ausführlichere Schrift über die Somsdorferin zu erwarten.

Die Redaction.